

Johann Christoph Paschen Kortüm

Ueber die Einführung der allgemeinen Beichte : Eine Predigt am 15. Sonntage nach Trin. über Galat. 5, 13 gehalten

Neubrandenburg: Neubrandenburg: verlegt von C.F. Bolzendahl: gedruckt bey C.G. Korb, 1799

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795621672>

Druck Freier  Zugang



Kortum

1799

Be VII, 3.

1790.

Be VII 3
1790



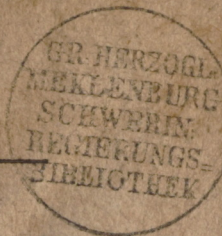
Ueber
die Einführung
der
allgemeinen Beichte.

Eine Predigt
am 15. Sonntage nach Trin. über Galat. 5, 13
gehalten

von

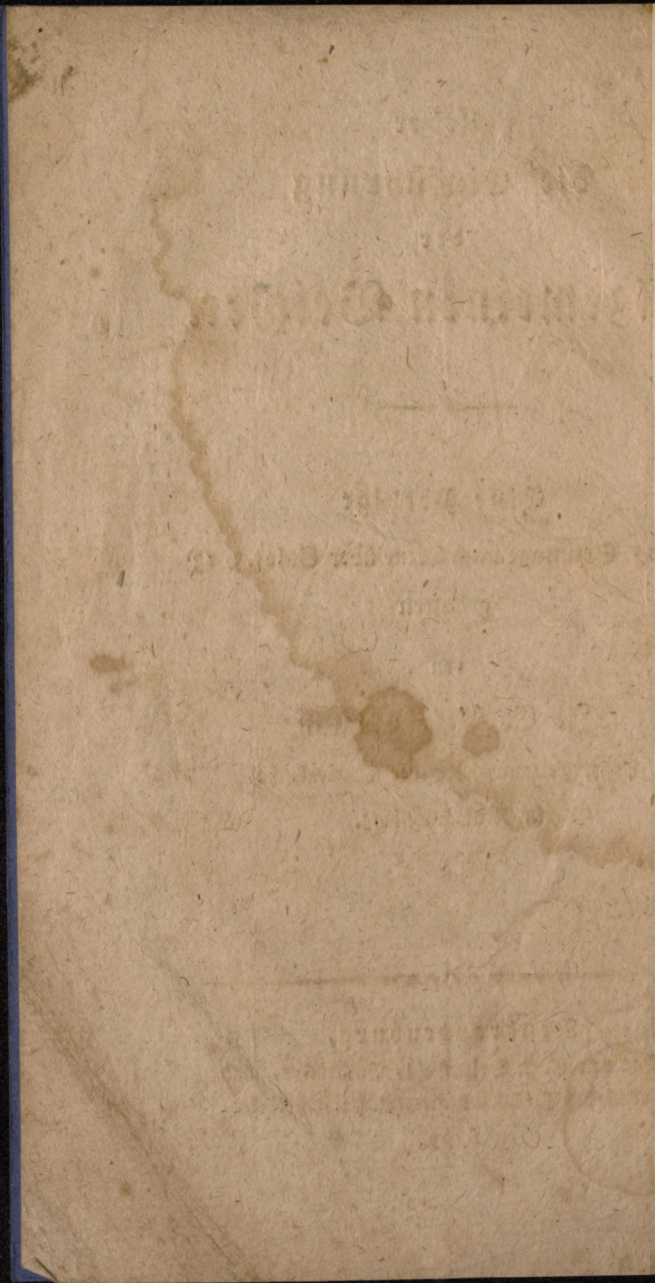
J. C. P. Kortüm

Pastor Primarius bey der Marienkirche
in Neubrandenburg.



Neubrandenburg,
verlegt von C. F. Volzendahl, Buchbinder, und
gedruckt bey C. S. Korb, Herzogl. Hofbuchdrucker

1799.



Der Geist der Wahrheit und der Heiligung, der Geist der Liebe und des Friedens ruhe auf uns allen, Amen!

Was schon längst, meine Zuhörer, von vielen unter uns gewünscht ward, was sie vielleicht nicht mehr zu erleben gedachten, was sie mit ruhiger Hingebung in die alles allmählig vorbereitende Vorsehung Gottes vorurtheilsfreiern Zeiten überlassen mußten: das sollen sie nun doch noch erleben. Mit Beibehaltung der bisher als Vorbereitung auf die Feier des heiligen Abendmahles üblich gewesenen Privatbeichte, soll auch die allgemeine, wie es schon längst an mehreren Orten geschehen ist, hier eingeführt werden, so daß es jedem frei stehet nach seiner Ueberzeugung zu handeln, und sich der einen oder der andern zu bedienen wenn er zum Abendmahl des Herrn kommen will. Diese Veränderung mit einem kirchlichen Gebrauch, der auch durch eine noch so lange Dauer keine Unverletzlichkeit erhalten dürfte, wie keiner von allen, die Menschen ord-

H 2

neten,

neten, sie je erhalten kann, diese Veränderung ist nicht willkürlich und eigenmächtig beschlossen worden. Erst, nachdem die verlangenden Wünsche vieler Mitglieder dieser Gemeinde auf dem vorgeschriebenen Wege mit Bescheidenheit der Landesobrigkeit vorgetragen worden, ist die Einwilligung und Vergünstigung dazu erfolgt; eine Vergünstigung die alle um desto mehr schätzen werden, je reiner und aufrichtiger ihre Wünsche waren, daß sie erfolgen möge.

Es wird nun darauf ankommen, daß wir uns theils mit der bevorstehenden Veränderung bekannt machen, um zu wissen was wir von derselben erwarten sollen; theils daß wir unsre Urtheile darüber zu bestimmen und zu ordnen suchen, damit sie nicht einseitig, unverständlich und lieblos ausfallen, oder auf der anderen Seite zu ängstlichen Besorgnissen Veranlassung geben die keinen Grund haben und uns doch die Vortheile unsicher und zweideutig machen könnten, die wir von dieser Veränderung haben sollten. Alles soll ja von uns in der Liebe geschehen; alle unsere Urtheile über religiöse Angelegenheiten und kirchliche Gebräuche sollen ja davon zeugen daß wir Gott anbeten im Geist und in der Wahrheit. Lasset uns mit solchen Gesinnungen und Urtheilen
auch

auch die bevorstehende Veränderung empfangen, und sie ihrem wohlthätigen Zweck gemäß gebrauchen. Wir suchen uns dar- über der empfangenen Anweisung gemäß zu belehren, und heiligen unser Vorhaben durch stilles Gebet zu Gott.

Text. Galat. 5, 13.

Ihr aber, lieben Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet: sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

Die Freiheit zu welcher Christen berufen sind, oder die sie zugleich mit der Annahme des Christenthums erlanget, ist die Freiheit von dem mosaischen Gesetz; ist die Aufhebung der vollen Verbindlichkeit die sie einst hatten sich nach allen Vorschriften mit der größesten Genauigkeit zu richten die jenes Gesetz über die Einrichtung ihres äußerlichen Verhaltens in der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft erteilte. Diese Freiheit sollen sie nach ihrem ganzen Werth erkennen und schätzen, und sie sich durch keine noch so blendende Vor Spiegelungen wieder entreißen lassen. Nur sollen

sie durch die Freiheit nicht dem Fleische
 Raum geben, nicht daraus Veranlassung
 zu unverständigen Urtheilen über andere
 und zu einem lieblosen Verhalten gegen sie
 hernehmen die so ganz dem Geiste des
 Christenthums zuwider wären. Durch die
 Liebe soll vielmehr einer dem andern die-
 nen, und dadurch bey aller Verschieden-
 heit der Meinungen und Urtheile die
 Verbindung erhalten, die sich zwischen
 Christen befinden soll. Zur Freiheit sind
 noch jetzt Christen berufen. Die Lehre
 Jesu überläßt es ganz den Einsichten und
 freien Urtheilen christlicher Gemeinen und
 ihrer Vorsteher, welche Gebräuche sie fest-
 setzen und welche sie ändern wollen. Ver-
 möge dieser festgegründeten Freiheit soll
 auch die vorhin berührte Veränderung ge-
 macht werden, und unsre Pflicht wird es
 nun vorsichtig zu seyn daß wir durch diese
 Freiheit auch nicht dem Fleische Raum ge-
 ben, sondern durch die Liebe einer dem an-
 dern diene. Lasset mich daher jetzt

**Ueber die bevorstehende Einfüh-
 rung der allgemeinen Beichte in
 dieser Gemeinde so reden, daß ich**

1.) über diese Einführung das
 nothwendige sage, um es be-
 kannt

kannt zu machen, welche Bewand-
niß es damit haben werde, und
dann

- 2.) daran erinnere, wie nun unsere
Urtheile und Gesinnungen in
dieser Sache geordnet werden
müssen, wenn wir uns als ver-
ständige Christen zeigen wollen.

I.

Bisher war, wie bekant ist, in dieser
Gemeine die Privatbeichte die herr-
schende und übliche. Christen, die am
Sonntage des Herrn Abendmahl halten
wollten, versammelten sich an der dazu
bestimmten Stätte einzeln oder mit mehre-
ren zugleich, legten ihre Beichte oder Be-
kenntniß mit auswendig gelernten Formeln
oder auch mit eigenen Worten ab; empfan-
gen dann von dem Prediger die Belehrun-
gen, Anweisungen und Ermunterungen die
zur Beförderung einer wohlgeordneten Ge-
müthsfassung auf den bevorstehenden Ge-
nuß des heiligen Abendmahles dienen konn-
ten, und dann mit Auflegung der Hand
auf die einzelnen die Absolution, das
heißt die Loesprechung von Sünden, die
Vergebung derselben; doch nicht von dem
Prediger der ein Mensch ist? — das wäre

ja Gotteslästerung, denn wer kann Sünde vergeben, denn nur allein Gott! — sondern nur die auf jeden angewendete Verkündigung, daß er nach den Verheißungen des Evangelii Vergebung der Sünde von Gott empfangen werde, wenn er sich in der von ihm festgesetzten Ordnung befindet und in seinem Geiste kein Falsch ist. So lange noch diese Einrichtung der Privatbeichte entweder nicht ganz aufgehoben oder eingeschränkt ward, so lange mußten wir uns derselben als einer menschlichen Ordnung um des Herrn willen unterwerfen. Wenn auch manches bei derselben mit unsern Urtheilen, geglaubten bessern Einsichten nicht übereinstimmte, manches uns anstößig seyn mochte, so durften wir uns doch derselben um ihres eigentlichen Zweckes willen nicht entziehen. Je aufgeklärter und verständiger der Christ ist, desto leichter weiß er sich darin zu finden, wenn in der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft noch nicht alles gleich nach seinen bessern Einsichten, Urtheilen und Wünschen verändert und eingerichtet werden kann; und es wäre wohl noch eine große Frage, ob die auch alle rein und lauter nach dem Urtheile ihres eigenen Gewissens gehandelt haben, die den an der Privatbeichte genommenen Anstoß bisher zu einem Vorwand gebrauchten,
wenn

wenn sie in vielen Jahren nicht mehr an das Wort gedachten: solches thut zu meinem Gedächtniß!

Um diese wahren oder vorgegebenen Anstöße hinwegzuschaffen, um jedem die Freiheit zu sichern zu welcher er berufen ist, nach seinem Urtheil und seinen Einsichten in dieser Sache handeln zu können, verstattet es jetzt eine an die hiesigen Prediger ergangene Herzogliche Verordnung, die von vielen Mitgliedern schon längst gewünschte allgemeine Beichte mit Beibehaltung der besondern einführen zu dürfen. Mit dieser Einführung hat es nun folgende Bewandniß. Am Sonnabend, Morgens um 8 Uhr wird die bisher üblich gewesene Privatbeichte noch ferner gehalten werden. Es kommen zu derselben alle Mitglieder der Gemeinde die sich ihrer noch länger nach ihrer Freiheit und Einsicht als einer Vorberbeitungsanstalt auf das heilige Abendmahl bedienen wollen. Zu eben diesem Zweck werden sich auch die Prediger, wie bisher, jeder an dem ihm angewiesenen Ort so lange einfinden, bis es sich ausweisen wird ob noch länger einige die ältere Einrichtung beibehalten oder zuletzt alle an der neueren Theil nehmen wollen, da sie denn in dem letzten Falle ganz wegbleiben müßten, wenn keiner mehr käme. Am Nachmittage des-

selben Tages um 1 Uhr, als zu der bisher
 gewöhnlich gewesenen Zeit, wird nun fünf-
 tig die allgemeine Beichte gehalten werden.
 Alle die dazu kommen wollen versammeln
 sich in den Seitenstühlen und Bänken vor
 und neben dem Altar. Auf einen außer-
 lichen bürgerlichen Unterschied, so daß et-
 wa jeder seinen bestimmten Platz erhalte,
 kann da gar keine Rücksicht genommen wer-
 den, und wir dürfen es ja wohl jedem, der
 es weiß was er eigentlich da will, sehr leicht
 und gerne zutrauen, daß er auf Augen-
 blicke vergessen werde, welchen Platz ihm
 die Gesellschaft anwies und was er in der-
 selben zu bedeuten habe. Nachdem wieder
 wie gewöhnlich zum Anfang ein der Absicht
 gemäßer Gesang gesungen, von dem Pre-
 diger ein Gebet und ein kleiner Abschnitt
 aus irgend einem Buche der Bibel gelesen,
 und der Beschluß wieder mit Absingung ei-
 nes Liederverses gemacht worden, hält der
 Prediger, den die Reihe trifft, eine kurze
 Ermahnungsrede an die um und bey dem
 Altar versammelten, und sucht in ihnen die
 guten Gesinnungen und Vorsätze zu befesti-
 gen die jeder dahin bringet. Nach Been-
 digung derselben liest er ein kurzes Gebet
 vor das dem Zwecke angemessen ist und die
 Stelle des sonst gewöhnlichen Beichtformu-
 lars vertritt. Alle die gegenwärtig sind,
 stehen

stehen während der Vorlesung dieses Gebetes auf und geben es dadurch zu erkennen, daß sie mit zu denen gehören, die an dieser Handlung Theil nehmen, und am Tage darauf sich bei dem heiligen Mahle einfinden wollen. Jetzt fragt der Prediger ob alle das vorgelesene Gebet seinem Inhalte nach zu dem ihrigen machen würden, ob dies die Gesinnung und Gemüthsfassung sey, mit welcher sie das Gedächtnißmahl Jesu zu halten wünschen. Ist diese Frage, wie es ja wohl nicht anders sein kann, mit einem gemeinschaftlichen einstimmigen Ja beantwortet worden; so thut nun der Prediger was er nach dem Amte thun kann und soll, das ihm gegeben ist und das die Ver söhnung prediget: er verkündiget seegnend und anbetend mit der Gemeine die im Evangelio verheißene Vergebung der Sünde. Jeder der ja geantwortet hat muß nun die Anwendung davon auf sich machen zur Beruhigung oder zur ernstern Aufregung seines Gewissens, zur Bevestigung des schon gefassten und zur Ausübung gekommenen Vorsazes der Besserung, oder zur Erweckung desselben damit er nicht ohne Absicht und Zweck, nicht gedankenlos und so unwürdig und zu seiner Verantwortung verkündigen möge den Tod des Herrn; sondern mit der Freude, mit der Dankbarkeit,

mit

mit den Entschliessungen und Hoffnungen erfüllt zur Feier dieses Todes komme, die durch dieselbe gewecket, genähret und befestiget werden sollen. Wenn dies geschehen beschliesset ein kurzes Gebet die Handlung und die Versammelten gehen aus einander.

Gerne M. Z. schonten wir noch eurer und unserer eigenen Empfindung; gerne sagten wir es euch, daß auch mit dem üblichen Beichtgelde, das in dieser Benennung für noch nicht abgestumpfte Gefühle so drückend seyn muß, eine Veränderung zu eurem Vortheile, und auch nicht zu unserm Schaden gemacht worden, daß es gänzlich aufhören werde, weil es uns auf irgend eine andere Weise ersetzt ward. Aber da dies nicht hat geschehen können; da das bisherige Beichtgeld leider ein Theil dessen bleibt, wovon wir uns hier nähren müssen: so trauen wir es auch sehr gerne und leicht der billigen und gerechten Denkungsart der christlichen Gemeine zu, die uns zu ihren Lehrern annahm, daß sie uns nicht entziehen werde, was wir zu unserm notwendigen Unterhalte bedürfen; daß sie das bisher gegebene auch ferner geben, und jeder der zur allgemeinen Beichte kam beim Weggehen die von ihm bestimmte freiwillige Gabe der Freundschaft und der Liebe —
nun

nun Gottlob kein Beichtgeld mehr! — sondern die von ihm bestimmte freiwillige höchstens mit dem Gedanken begleitete Gabe, daß, die das Evangelium predigen sich auch vom Evangelio nähren sollen, in das dazu beim Altar stehende Becken zur billigen Vertheilung unter die drei hiesigen Prediger legen werde. Wem Armuth und Dürftigkeit es unmöglich machen auch das geringste zu geben, der fürchte doch nicht beschämt zu werden; versündige sich noch weniger dadurch daß er deswegen zurückbleibe von der Feier des Gedächtnisses dessen, von welchem es doch wenigstens die, die seinen Namen verkündigen, verstehen und empfinden gelernt haben müssen was sein Wort sagen will: geben ist seeliger denn nehmen. Schwer, sehr schwer ward es mir dies zu berühren. Doch es mußte ja wohl gesagt werden! nehmet es auf in der Liebe, und vergebet mir diese Schwachheit, wenn es eine gewesen seyn sollte.

Mit dieser zugestandenen Einführung der allgemeinen Beichte ist auch noch die gleichfalls bewilligte Aufhebung eines sehr unbedeutenden und doch leicht Mißverständniß veranlassenden Gebrauches bey der Haltung des heiligen Abendmahls am Sonntage verbunden. Es betrifft die Unterhaltung der Tücher bey dem Empfange
des

des Brodtes und Weines. Dieser Gebrauch verliert sich mit seiner Entstehung im Alterthume; er mag selbst seinen Grund in Unwissenheit und Aberglauben gehabt haben, so wie mehrere ehemalige Gebräuche bey dem öffentlichen Gottesdienste und bey der Haltung des heiligen Abendmahls, die bey der Kirchenverbesserung durch Luthern abgeschafft wurden, indeß andere noch beibehalten werden mußten, wenn ihnen gleich eine andere Bedeutung untergelegt ward um sie weniger anstößig zu machen und das Andenken an ihren Ursprung zu vertilgen. Zur Unterlassung dieses Gebrauches ist auf das bescheidene Verlangen vieler die Erlaubniß ertheilt worden, so daß er nun auch künftig hier nicht mehr Statt finden wird.

Ob es nun noch anständiger, wenigstens gerathner seyn mag, daß alle die sich zur Haltung des heiligen Abendmahls versammlet, anstatt wie sonst, um den Altar herumzugehen um Brodt und Wein zu empfangen, vor den Altar zugleich hintreten, oder ob nicht um der Alten und Schwachen willen, denen ein längeres Stehen beschwerlich werden könnte, die bisherige Gewohnheit besser seyn möchte, darüber wollen wir erst die Urtheile und Wünsche der Mehrsten hören, ehe etwas darüber der empfan-

pfangenen Erlaubniß gemäß mit Gewißheit bestimmt wird. Bis dahin mag es mit der gewöhnlichen Einrichtung hierin sein Bewenden behalten, daß an der einen Seite des Altares das Brodt und an der andern der Kelch des Abendmahls dargebracht werde.

Dies ist es, was über die bevorstehende Veränderung gesagt werden mußte. Sollte noch jemand seyn, dem in Ansehung derselben etwas dunkel und unverständlich geblieben wäre, der wird nähere Belehrung darüber leicht erhalten können.

2.

Und nun N. J. wie wollen und müssen wir über diese Veränderung urtheilen? Welche Gesinnungen müssen wir bey der Abänderung bisheriger Gebräuche und bey der Theilnehmung an den neuen beweisen? Dies wird doch nun wohl die Hauptsache für uns werden, damit wir uns nicht durch unverständige Urtheile entehren und durch unwürdige Gesinnungen unserm Christenberufe Schande machen.

Zuvörderst darf es uns ja wohl nicht befremden, wenn mit kirchlichen Gebräuchen und Einrichtungen Veränderungen vorgenommen werden, wenn manche ganz abgeschafft werden, manche in einer dem Zeitalter angemessenern Gestalt erscheinen.

Ihr

Ihr aber lieben Brüder, würde uns der Apostel zurufen, wenn wir Befremdung äussern wollten, ihr seyd zur Freiheit berufen. Christen haben über die Bestimmung, Anordnung und Einrichtung kirchlicher und gottesdienstlicher Gebräuche durchaus kein Geſetz von Gott durch Vernunft und Offenbarung empfangen, das sie nöthigte iene so und nicht anders einzurichten und dann auf ewige Zeiten zu behalten. Sie haben gänzliche Freiheit darin nach ihren Einsichten und Gutdünken zu handeln, wenn sie sich nur dabey von dem Geiste der Wahrheit, der Liebe und des Friedens leiten lassen. Eben die Freiheit die unsere Vorfahren hatten, nach ihren Einsichten und Gutdünken alte Einrichtungen aufzuheben und neue zu machen, die haben auch wir. Sie konnten und wollten es sich nicht anmaßen, was sie ordneten für eine Reihe von Jahrhunderten geseslich für ihre Nachkommen zu bestimmen, sondern überliessen es ihrem Verstande und Gewissen, ob sie dieselben beibehalten oder verändern wollten. So binden sich nun auch christliche Gemeinen und ihre Vorsteher nicht zu ängstlich an solche Veranstaltungen der Vorwelt, wenn sie auch Jahrhunderte ihrer Dauer aufzuweisen hätten. Gefallen sie ihnen nicht länger;

ger; glauben sie bessere dem Zeitalter angemessenere Einrichtungen machen zu können und zu müssen; haben manche kirchliche Gebräuche keinen gar zu rühmlichen Ursprung; verlieren sie sich in den Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens; können sie leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben und sind manche aus sehr guten Gründen — nicht den Leichtsinrigen, die hier gar keine Stimme haben können — sondern den Gesehteren und Verständigeren anstößig geworden: so können sie iene verändern und diese gänzlich aufheben; so können sie ganz neue, nach ihrer Ueberzeugung verbesserte Einrichtungen machen, und wir sind dann verpflichtet um des Gewissens willen uns solche Veränderungen gefallen zu lassen. Nach diesen Grundsätzen der ächten, wohlverstandenen christlichen Freiheit ist auch bey der bevorstehenden Einführung der allgemeinen Beichte und der zugestandenen Weglassung einer unbedeutenden, zwecklosen Zerimonie bei dem Abendmahl des Herrn gehandelt worden. Dies befreundlich und anstößig finden wollen, hieße, nicht verstehen können oder wollen was die Worte sagen: ihr aber, lieben Brüder, seydt zur Freiheit berufen. Wie würden Gemeinen, in welchen die allgemeine

B

Beichte

Beichte schon längst üblich war, die jene Unterhaltung der Tücher beym Abendmahl nie kannten und hatten, wie würden die sich wundern, wenn es gesagt werden sollte: hier habe die Einführung der ersteren, und das Weglassen des letzteren Aufsehen und Befremden erregt. Müßten sie dann nicht glauben, daß wir gar keinen Begriff von der christlichen Freiheit hätten, was sie uns verstatet und untersagt, und so nach weit in der Erkenntniß zurückgeblieben? Müßten sie es nicht mit Recht den Lehrern dieser Gemeinde zur Last legen, daß sie in ihrem öffentlichen und besonderen Unterrichte nie Gelegenheit gesucht und benuset, junge und erwachsene Christen zum Nachdenken über Entstehung, Zweck und Nutzen solcher Gebräuche und Einrichtungen anzuführen? So bloß können wir uns und andere unschuldige durch Befremden und einfältiges Erstaunen doch gegen nahe und ferne Glaubensgenossen nicht geben wollen.

Und noch weniger werden wir diese bevorstehende Veränderung für sündlich und unerlaubt halten können, und sie als einen sträflichen Eingriff in die Religion selbst ansehen. Geschehe es dennoch, so würden wir uns dadurch in unnöthige Bekümmernisse und Verlegenheiten verwickeln; wir würden

würden wohl, wenn wir schlechter dächten, um mit den Worten des Apostels zu reden, durch die Freiheit dem Fleische Raum geben und alle die lieblos richten und verdammen, die etwa diese Veränderung veranlassen, befohlen und zur Ausführung derselben sich willig hergegeben. Ja wohl geben wir dann dem Fleische Raum, zeigen uns dann als Christen von äußerst eingeschränkter und mangelhafter Einsicht und engherziger Gesinnung; und beides könnte uns doch wohl vor Gott, vor allen verständigen Menschen und vor unserm eigenen Gewissen keine Ehre bringen. Wie könnten wir denn auch so schwach seyn und ängstlich fürchten wo nichts zu fürchten ist? wie könnten wir noch mehr für sündlich und unerlaubt halten, was uns das Christenthum selbst gestattet, mit welchem wir zur Freiheit auch in dieser Angelegenheit berufen sind. Die Religion und vorzüglich die des Christenthums an sich, ist so ewig und unveränderlich, wie die erhabene Gottheit, die ihr Gegenstand ist. Unmöglich ist es, daß ihr eigentlicher Inhalt, ihre Verheißungen, ihre Vorschriften verändert und verästelget werden können. Aber schon der Vortrag dieser Wahrheiten ist veränderlich und es giebt keine bestimmte ewige Form des

selben. Wenn wir diese ewigen Wahrheiten des Christenthums euch noch so vortrügen wie unsere Vorfahren vor hundert Jahren es vielleicht mit Beifall und Nutzen thaten, würdet ihr uns denn noch hören mögen? Immerhin mag die Art und Weise des Vortrags christlicher Wahrheiten veränderlich seyn; verständige und gewissenhafte Religionslehrer müssen darin mit ihrem Zeitalter fortschreiten — die Wahrheit selbst bleibt ewig. Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen, aber dein Gebot, o Herr, währet. Ps. 119, 96. Eben so wenig hat das Christenthum selbst mit kirchlichen Gebräuchen und Einrichtungen zu thun. Sie sind und sollen ihrem ehrwürdigen Zwecke nach nur Beförderungsmittel, nicht die Religion und das Christenthum selbst seyn. Dazu sind sie von Menschen nach ihrer Freiheit in guter Absicht geordnet worden; dazu können sie auch verändert, gänzlich abgeschafft und mit bessern vertauscht werden, wenn sie ihrem Zwecke nicht mehr angemessen seyn sollten. Der Gebrauch fällt und ein anderer tritt an seine Stelle; aber die Religion fällt nicht, ist nicht veränderlich; denn sie ist auf einem Felsen gegründet. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

wigkeit. Hebr. 13, 8. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ. 1 Kor. 3, 11. Es giebt nur zwey feierliche religiöse Gebräuche, Sakramente genannt, die geheiligt sind durch das Ansehen und die ausdrücklichen Befehle unsers Herrn: die Taufe und das Abendmahl. So lange noch das Christenthum auf Erden dauern wird — und seine Bestimmung umfaßt die Dauer der Erde, seine Folgen begränzt keine Ewigkeit — so lange werden auch noch Christen die Stimmen ehren: und taufet sie im Nahmen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes; und solches thut zu meinem Gedächtniß. Mehr wollte Er, der Stifter des Christenthums nicht ordnen, auch über die Gebräuche, Formeln, Gebete bey diesen Handlungen wollte er nichts bestimmen. Als wenn er es vorausgesehen hätte — denn er wußte wohl was im Menschen war Joh. 2, 25 — welchen Misbrauch Menschen mit vielen äußerlichen bestimmten Gebräuchen zu treiben geneigt sind; wie ihnen auch wohl der unbedeutendste Gebrauch durch sein Alterthum so heilig werden kann, daß sie sich gleichsam der Sünde fürchten

ihn anzutasten; — ach! sie haben nie über ihn nachgedacht, lassen ihn gehüllt in heiliges Dunkel, denn ihr blödes Auge scheut sich das Licht aufzufassen das hinter ihm zu helle strahlt — wie leicht Menschen über die Schaafe den Kern, über das Aeussere das Innere, und die Religion selbst mit ihren bessernden Wirkungen vergessen über Gebräuche und Uebungen, die diese wohlthätigen Wirkungen befördern sollten. Warum that er nun das? warum ordnete er nicht mehr Gebräuche? schrieb er nicht vor: so sollt ihr taufen, diese Gebete und Formeln sollen dabey gebraucht werden; dies muß vorhergehen ehe ihr zu meinem Abendmahl kommt, diese und keine andere Gebräuche sollen dabey Statt haben; auf solche Weise sollen Kinder eingeseegnet, mit diesen Formularen Eheleute geweiht werden dem heiligen Bunde, mit solchen Zerimonien begrabet eure Todte? Darum nicht M. J. damit es uns gesagt werden könnte: ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freiheit berufen; damit uns kein knechtisches Joch, wie das Gesetz Moses wieder aufgelegt werde, das wohlthätig für seine Zeiten war, aber, nachdem es aufhörte es zu seyn, nachdem die Menschen weiter gekommen waren und kommen sollten durch den der ein Sohn war über sein Haus, auch in
 sich

sich selbst zerfallen mußte. Darum nicht, weil er allen seinen Bekennern in nahen und fernem Zeiten soviel Verstand und Einsicht, soviel Redlichkeit des Willens, soviel von seinem Geiste, der in ihnen wohnen sollte, zutraute, daß sie das alles zu jeder Zeit dem Zwecke gemäß schon ordnen, und alles was sie geordnet, im Geist und Wahrheit, ohne blinde Anhänglichkeit, ohne zuviel oder zu wenig davon zu erwarten, behandeln würden. Und wir wollten es für Sünde halten können und wollen, daß mit der Beichte und mit einem sogar unwichtigen Gebrauche bey dem heiligen Abendmahl eine Veränderung — nicht leichtsinnig und ohne Ueberlegung, sondern nach vorhergegangener reifen Prüfung — nicht eigenmächtig und willkürlich, sondern mit Zustimmung so vieler Mitglieder dieser Gemeinde und unter dem Ansehen der Landesobrigkeit gemacht worden? Nun, wenn dies Sünde seyn soll, wenn hier Eingriffe in die Religion selbst geschehen, so sündigtest du auch, heiliger Erlöser, daß du ohne vorhergegangene Beichte zu den Deinen sprachest: solches thut zu meinem Gedächtniß; daß du ohne vorhergegangene Auflegung der Hände auf die einzelnen die ihnen und uns ewig theuren Worte sprachest: das ist mein Blut des neuen

Testamentes, das für viele vergossen wird, Marc. 14, 24; daß du im bangen Vorgefühl des nahen Todes aber auch im stärkenden Hinblick auf deine himmlische Verklärung deinen Mund iest von dem übergehen lieffest, wovon dein Herz voll war, die Deinen seegnetest, sie zur Treue und Standhaftigkeit im Glauben und in der Liebe ermahntest und so zu ihnen sprachest: thut das zu meinem Gedächtniß. Und deine Apostel hatten dann Unrecht, wenn sie in Gemeinen, denen sie übergaben, was sie von dir empfangen, nicht auch irgend eine Vorbereitung unter dieser oder einer andern Form für alle nachfolgende Zeiten vestsetzten; sondern nur darauf drangen: der Mensch prüfe sich selbst: und also esse er von diesem Brodt, und trinke von diesem Kelch, 1 Cor. 66, 28; wenn sie das Geist und Herz tödtende bloße Zerimonienwesen aus deinen Gemeinen entfernten und ihnen voll deines Geistes, des Geistes der Erkenntniß und der Furcht Gottes zuriefen: ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freiheit berufen. So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmten Feiertagen, oder Neu-

mon.

monden, oder Sabbather: welches ist der Schatten von dem, das künftig war; aber der Körper selbst ist in Christo. Kol. 2, 16. Wir wollten die Einführung der allgemeinen Beichte und die Weglassung der Tücher bey Haltung des heiligen Abendmahls für sündlich und unerlaubt erklären? Aber dann sprechen wir ja das Urtheil der Verdammung über so viele christliche Gemeinen in den Städten und auf dem Lande, wo iene schon längst üblich gewesen, und dieser Gebrauch nie Statt gefunden; dann müßten diese Christen ihre Freiheit aufgeben, sich nach uns richten und einführen, was wir für besser hielten. Welche Anmaßung wäre das! welche Versündigung durch Lieblosigkeit an andern, wenn wir über ihre Gewissen richten wollten. Darum, lieben Brüder, ihr seyd zur Freiheit berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet; daß ihr aus dieser Veränderung nicht Veranlassung hernehmet, dem vollen Herzen Lust zu machen, und durch herausströmende bittere, lieblose, schneidende Urtheile zu zeigen, daß noch der Geist der Knechtschaft auf vielen ruhet.

Allein, möchte jemand sagen: mir ist
 B 5 doch

doch die Privatbeichte lieber; ich bin derselben nun einmal von Jugend an gewohnt; ich glaube mich durch dieselbe besser erbauen und zum würdigen Genuße des heiligen Mahles vorbereiten zu können. Nun, lieber Christ, der du so denkest, du sollst auch in deiner Ueberzeugung nicht gestört werden, sondern behältst völlige Freiheit derselben gemäß zu handeln. Mit welcher Weisheit und Vorsichtigkeit ist dafür gesorgt worden, daß keiner genöthiget werde hierin etwas wider seine geglaubte bessere Einsicht zu thun. Wäre die allgemeine Beichte mit einem Male so eingeführt worden, daß die besondere sogleich ganz aufhören müste; so möchte man einigen scheinbaren Vorwand zu gerechten Beschwerden haben können, so möchten alle, die bei jeder noch so heilsamen Veränderung, sey es aus welcher Ursache es wolle, zu denken und zu sprechen geneigt sind: man hätte es lieber beim Alten lassen sollen, und die bejahrten Christen, die eben deswegen, weil sie alt geworden, nicht mehr für noch so gute Veränderungen eingenommen werden können, die lieber auch wohl zuweilen ganz gedankenlos bey dem bleiben, was sie von Jugend auf zu thun gewohnt sind, was ihre Aeltern und Vorfahren auch schon thaten und womit diese durchgekommen sind —
 alle

alle diese möchten sich denn beklagen können, daß auf sie keine Rücksicht genommen ward, daß ihrer Freiheit Eintrag geschehen, und ihnen die für besser gehaltene Gelegenheit sich zu belehren und zu stärken entrißten worden. Aber nun dürfen sie es nicht; nun ist auch ihnen ihre Freiheit gesichert, nun dürfen sie so lange und so oft sie es wollen nach ihrer Ueberzeugung handeln, und sich der Privatbeichte bedienen. Ihre Klagen wären jetzt ungerecht, ihre Urtheile über die Freiheit anderer anmassend; ihr heilscheinender Eifer ein unverständiger und unreiner Eifer, der es beweisen möchte daß sie noch durch die Freiheit dem Fleische Raum geben und nicht so denken und handeln, wie es erleuchteten Christen geziemt, die sie doch seyn wollen.

Lasset es uns denn auch bei dieser Gelegenheit zeigen, daß wir das Wort verstehen gelernt und gerne demselben gemäß handeln: durch die Liebe diene einer dem andern. Wer die Privatbeichte für besser hält als die allgemeine, der richte den nicht, der für die letzte mehr eingenommen ist, und wer diese vorzieht, der verachte den andern nicht als weniger frei und aufgeklärt. Wer die wegbleibende Unterhaltung der Tücher bedauret, weil er sie wenigstens für eine unschuldige Zierde hielt,

te,

te, der richtet wieder den nicht der Anstoß daran nahm, und dieser den ersten nicht wegen seiner anscheinenden Schwäche. Beide, die besondere und allgemeine Beichte haben ihr gutes; beide können und sollen von verständigen Christen ihrem Zwecke gemäß gebraucht werden. Aber sie werden entheiligt, in ihrem Zwecke gestört, wenn sie eine Veranlassung werden müßten, daß Christen dem Fleische Raum geben durch unbefugtes und liebloses Richten und Urtheilen über einander. Einjeglicher, möchte man hier mit Anwendung der Worte des Apostels sagen dürfen, ein jeglicher sey in seiner Meinung gewiß. Welcher auf die Lage hält, der thuts dem Herrn: und welcher nichts darauf hält, der thuts auch dem Herrn. Welcher isset, der isset dem Herrn: denn er danket Gott. Welcher nicht isset, der isset dem Herrn nicht: und danket Gott. Röm. 14, 5. 6. So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft ablegen. B. 12. Wer zur besondern Beichte kommt der thuts dem Herrn, und wer zur allgemeinen kommt, der thuts auch dem Herrn. Beide danken Gott, der sie zur Freiheit berufen. Beide wollen sich durch die eine wie durch die andere

dere ermuntern mit Glauben, Liebe, Hoff-
nung erfüllt den Tod des Herrn zu verkündi-
gen. Da vereinigen sie sich wieder bei al-
ler Verschiedenheit der Urtheile; da fühlen
sie beschämt, ermuntert und gestärket ihren
hohen Christenberuf: durch die Liebe
diene einer dem andern. So darf
ich denn ja auch wohl bescheiden mit dem
Apostel sprechen: ich versehe mich zu
euch in dem Heren, ihr werdet
nicht anders gesinnet seyn. Wer
euch aber irre macht, der wird
sein Urtheil tragen; er sey wer er
wolle. Gal. 5, 10.

Zulezt noch ein Wort zur ernsthaften Be-
herzigung für diejenigen Christen, die sich
bisher wohl durch die Privatbeichte abhal-
ten ließen zum Abendmahl des Herrn zu
kommen, weil ihnen bei derselben manches
nicht gefallen wollte, weil sie mehr ihre An-
dacht dadurch zu stören als zu befördern
fürchteten. Der gegebene oder genommene
Anstoß fällt nun weg; sie haben nun durch
die Einführung der allgemeinen Beichte die
gewünschte Gelegenheit erhalten nach ihrer
Ueberzeugung handeln zu können. Wenn
sie nun keinen Gebrauch von dieser Freiheit
machen, wenn sie eben so selten als vorhin
und wohl gar nicht mehr zur Feier des hei-
ligen Mahles kommen, wenn sie nun an-
dern

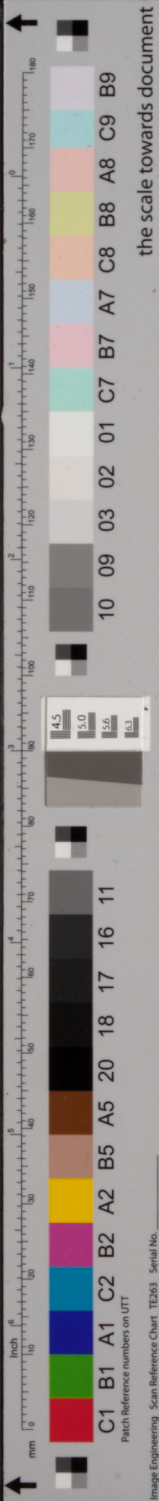
dern Ausflüchten und Entschuldigungen ein
 noch größeres Gewicht beilegen werden;
 dann zeigen sie es doch wohl daß es ihnen
 mit der Hauptsache kein Ernst war, dann
 geben sie durch die Freiheit nur noch mehr
 dem Fleische Raum und vergrößern ihre
 Verschuldung wenn sie noch länger durch
 eitele Vorwände sich selbst täuschend den
 Ruf des Heiligen unter uns verschmähen:
 solches thut zu meinem Gedächtniß. Mit
 solchen Urtheilen und Gesinnungen M. Z.
 laßt uns der bevorstehenden Veränderung
 entgegengehen. Mit dem heiligsten Vor-
 sätze die noch fortdauende Privatbeichte,
 wie die allgemeine als Vorbereitungsanstalt
 zu einer wohlgeordneten Theilnehmung an
 dem Mahle des Herrn treu und gewissenhaft
 zu nutzen, lasset uns künftig zu der einen
 oder zu der andern kommen so oft wir in der
 Gemeinde der Christen feierlich und gemein-
 schaftlich verkündigen und preisen wollen
 den Tod des Herrn und sein Leben in der
 Kraft Gottes. Dann werden wir uns
 würdig zeigen der Freiheit, zu welcher wir
 berufen sind; dann wird es uns ganz un-
 möglich seyn zu unserer Unehre und zu un-
 serem Schaden Raum zu geben dem Flei-
 sche; dann werden wir durch die Liebe ei-
 ner dem andern dienen und so frohe Blicke
 in die seelige Zukunft jenseit des Grabes
 thun

Wir können, in welcher wir ohne Hülle und Bild, ohne solche sinnliche Hülfsmittel als wir hier bedurften, übergehen werden von Erkenntniß zur Erkenntniß, von Klarheit zur Klarheit, von Vollkommenheit zur Vollkommenheit, vom Glauben zum Schauen ohne Ende.

Und du Gott der ewigen Wahrheit, der Liebe und des Friedens, Vater unser aller durch Jesum Christum, sey hochgelobet für die Freiheit, zu welcher wir berufen sind durch das Evangelium deines Sohnes. Laß uns, o laß uns alle den Werth dieser Freiheit erkennen, empfinden und sie dann mit Dankbarkeit der Absicht gemäß gebrauchen, zu welcher du sie uns schenkest. Nie müsse Menschengesetz und eine dürstige Säkung sie uns entreißen; nie müsse einer unter uns durch dieselbe dem Fleische Raum geben, sondern durch die Liebe einer dem andern dienen. So oft wir nun kommen zu verkündigen deinen Tod, Herr Jesu, so laß es geschehen zu deiner Ehre, uns zum bleibenden Segen für die Zeit und Ewigkeit. Amen!







the scale towards document

abbather: wel:
atten von dem,
aber der Röt:
risto. Kol. 2, 16.
rung der allgemeinen
ffung der Tücher bey
bendmahls für sünd:
en? Aber dann spre:
il der Verdammung
e Gemeinen in den
n Lande, wo iene
esen, und dieser Ge:
nden; dann müsten
iheit aufgeben, sich
einführen, was wir
leche Anmaßung wä:
idigung durch Lieb:
oenn wir über ihre
en. Darum, lie:
seyd zur Frei:
lein sehet zu,
e Freiheit dem
m gebet; daß ihe
nicht Veranlassung
Herzen Lust zu ma:
usströmende bittere,
heile zu zeigen, daß
rechtschaft auf vielen
and sagen: mir ist
5 doch